

Laß mich ausreden, zum Kuckuck noch 'mal!
Ich sage dir, du hast nichts gesehen. Keine Men-
schen, keine Burschen, keine Mädels, wenn auch
just das nicht die Hauptsache ist – du bist ja noch
nicht einmal allein über eine Straße gegangen.

Doktor Engel
in Wilhelm Meyer-Försters „Alt-Heidelberg“

DER STUDENTEN- PRINZ IN HEIDELBERG

THE STUDENT PRINCE
Operette von Sigmund Romberg

Gefördert durch den Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen als regional bedeutsame Einrichtung.

Alt-Heidelberg, du feine,
Du Stadt an Ehren reich,
Am Neckar und am Rheine
Kein' andre kommt dir gleich.

Stadt fröhlicher Gesellen
An Weisheit schwer und Wein,
Klar ziehn des Stromes Wellen,
Blauäuglein blitzen drein.

Und kommt aus lindem Süden
Der Frühling übers Land,
So webt er dir aus Blüten
Ein schimmernd Brautgewand.

Auch mir stehst du geschrieben
Ins Herz gleich einer Braut,
Es klingt wie junges Lieben
Dein Name mir so traut.

Und stechen mich die Dornen
Und wird mirs drauß' zu kahl,
Geb ich dem Roß die Spornen
Und reit ins Neckarthal.

Victor von Scheffel



Der Studentenprinz

– The Student Prince –

Operette in 4 Akten und einem Prolog
nach dem Schauspiel „Alt-Heidelberg“
von Wilhelm Meyer-Förster
Buch von Dorothy Donnelly
Musik von Sigmund Romberg
Deutsch von Wolfgang Adenberg

Inszenierung	Ingolf Huhn
Musikalische Leitung	Dieter Klug
Ausstattung	Tilo Staudte
Chöre	Uwe Hanke
Choreographische Mitarbeit	Susi Schönfeld
Dramaturgie	Annelen Hasselwander
Regieassistent	Susi Schönfeld
Inspizienz	Matthias Stephan Hildebrandt
Souffleuse	Claudia Hunger

Pause nach dem 1. Akt

Aufführungsrechte
FELIX BLOCH ERBEN Verlag für Bühne Film und Funk Berlin
mit freundlicher Genehmigung der
TAMS-WITMARK MUSIC LIBRARY, New York

Prinz Karl Franz von Sachsen-Karlsburg
Doktor Engel
Premierminister von Mark
Lutz, Kammerdiener des Prinzen
Ruder, Gastwirt
Kathie, Bedienung
Gretchen, Bedienung
Graf Hugo Detlev von Asterberg, Student
Lukas, Student
Großherzogin Anastasia
Prinzessin Margarete
Hauptmann Tarnitz
Toni, Kellner

Frank Unger
Leander de Marel
Udo Prucha
Jörg Simmat
Matthias Stefan Hildebrandt
Madelaine Vogt
Therese Fauser
Marcus Sandmann
László Varga
Bettina Corthy-Hildebrandt
Bettina Grothkopf
Jason-Nandor Tomory
Max Lembeck

Die Erzgebirgische Philharmonie Aue
Chor, Extrachor

Abendspielleitung: Susi Schönfeld; Ausstattungsleitung: Wolfgang Clausnitzer; Technische Leitung: Frank Schreiter; Bühnenaufbau: Silvio Bartl; Beleuchtung: Enrico Beck; Ton: Daniel Zimmer; Maske: Rosemarie Mey, Anja Roscher, Jacqueline Fedrow; Requisite: Hanne Richter; Anfertigung der Dekorartion und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von: Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Detlef Hild (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Inhalt

PROLOG

In der Karlsburg

Karl-Franz, der Erbprinz eines Zwergstaates geht zum Studium nach Heidelberg. Er ist elternlos in den engen Mauern der großväterlichen Residenz aufgewachsen und sein einziger Vertrauter ist sein Hauslehrer Dr. Engel. Von der Welt, vom normalen, alltäglichen Leben weiß er nichts - er hat keine Spielkameraden gehabt, keine Freunde, und hat keine Mädchen kennengelernt. Jetzt soll er in die Welt hinaus - nur begleitet von seinem Lehrer und von einem für Etikette und Vornehmheit zuständigen Kammerdiener.

ERSTER AKT

Am nächsten Tag. Im Gasthaus Zu den drei goldenen Äpfeln in Heidelberg

In Heidelberg lernt Karl-Franz ein völlig anderes Leben kennen: Studenten, die exzessiv feiern und trinken und wenig studieren, Mädchen, mit denen man unkompliziert sprechen kann und eine offensive Ungezwungenheit des Umgangs, die auch schon die Bürger erschreckt. Aber Heidelberg gehört den Studenten; hier geben sie den Ton an und alles richtet sich danach.

Karl-Franz ist überwältigt: er läßt sich in ein Corps aufnehmen, er hat zum ersten Mal Freunde und er verliebt sich sofort - in Kathie, den Star der Serviermädchen in seinem Gasthof.

ZWEITER AKT

Vier Monate später. In Karl-Franz' Gasthauszimmer in Heidelberg

Karl-Franz ist mittlerweile völlig aufgegangen im Heidelberger Studentenleben: zur Freude seines Lehrers Dr. Engel und zum Verdruß des mitgereisten Kammerdieners Lutz. Er studiert so gut wie nicht, unternimmt nächtliche Neckartouren mit den Freunden, bei denen kein Wirtshaus und keine Bauernhochzeit ausgelassen wird - und auch sein Verhältnis mit Kathie ist gefestigt und wunderschön.

Nun wird er durch den morgendlichen Besuch der Großherzogin Anastasia erschreckt, mit deren Tochter Margarete er sich demnächst verloben soll. Daran erinnert, daß er irgendwann nach Karlsburg und in den Zwang des Hoflebens zurückmuß, will er mit Kathie fortfahren: nach Paris, in die Freiheit.

Jetzt kommt aber auch der Premierminister von Mark mit der Nachricht, daß der regierende Großvater im Sterben liege und Karl-Franz zurückkommen müsse.

Er wehrt sich lange, fügt sich dann aber doch und nimmt schmerzvollen Abschied von Kathie.

DRITTER AKT

Zwei Jahre später. In Karlsburg

Karl-Franz ist jetzt König, aber die Verlobung hat er - voller Schwermut - immer noch hinausschieben können. Nun scheint kein Weg mehr daran vorbeizuführen und auch Prinzessin Margarete verabschiedet ihren Liebhaber Hauptmann Tarnitz, um sich auf die Ehe mit dem König vorzubereiten. Während des Verlobungsballs kommt der Kellermeister Toni aus dem Heidelberger Gasthaus an und als das Fest vorbei ist, erzählt er Karl-Franz von Heidelberg, von den Studenten-Freunden und davon, daß Kathie noch immer auf ihn warte.

Jetzt hält ihn nichts mehr: er muß zurück nach Heidelberg.

VIERTER AKT

Am nächsten Tag. Im Gasthaus Zu den drei goldenen Äpfeln in Heidelberg

Das Gasthaus ist anders geworden: die Studenten bleiben fort und der Wirt Ruder verkauft es jetzt an seine ehemalige Kellnerin Gretchen, die eine Erbschaft gemacht hat. Vor Karl-Franz kommt die Prinzessin Margarete an, die schneller als er war und jetzt ein Gespräch mit Kathie sucht. Wenn sie wolle, daß Karl-Franz glücklich werde - und das will sie, ja, ja! - müsse sie schnell und weit fortgehen. Kathie glaubt es und nimmt weinend Abschied vom Gasthaus, von Heidelberg, von ihrer Jugend.

Karl-Franz kommt an und erlebt ein steifes, förmliches und ganz fremdes Wiedersehen mit seinen Studentenfreunden. Jetzt ist er König und er war zwei Jahre fort - die Ungezwungenheit seiner Jugendtage läßt sich nicht wiederholen. Dann liegt ihm Kathie im Arm - und es ist alles wie früher. Sie sagen sich, daß es ja nicht geht, und daß sie es immer gewußt haben und daß es ja jetzt so sein muß - und sie liegen sich trotzdem im Arm, weinend und ungewiß.

Sigmund Romberg

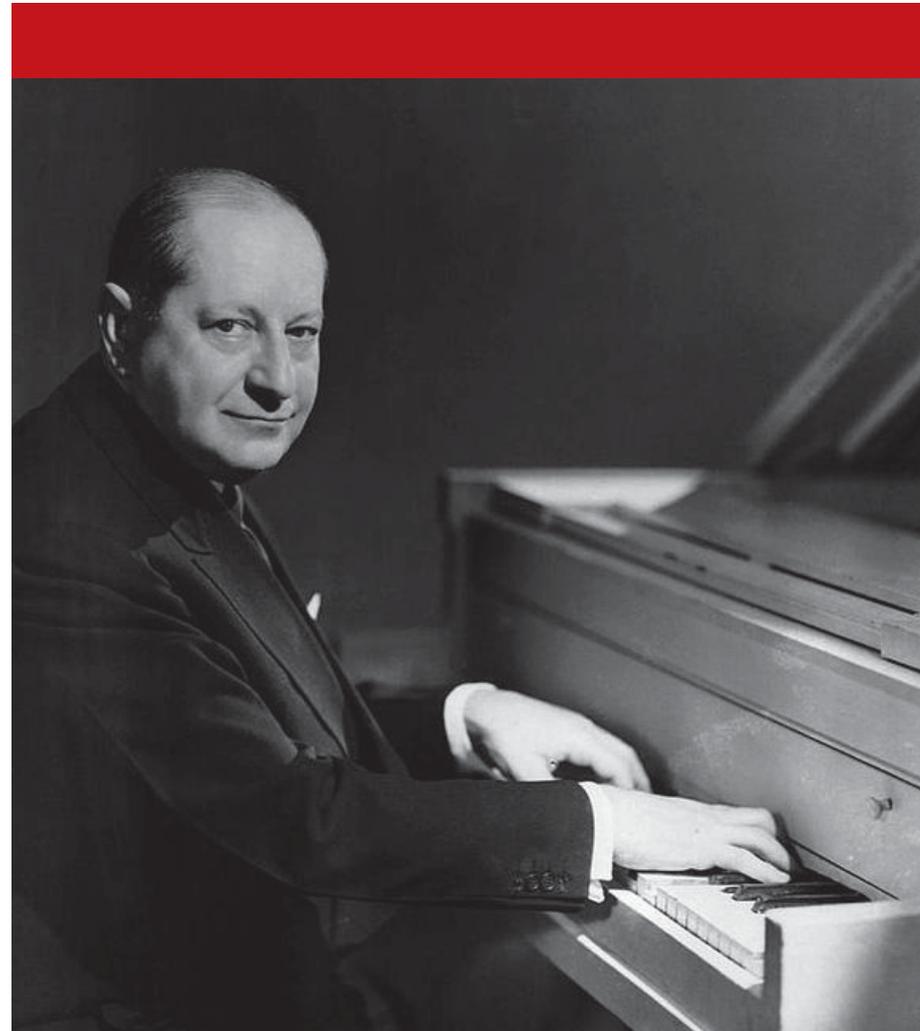
Sigmund Romberg wurde am 29. Juli 1887 in der westungarischen Kleinstadt Nagyzsáka (Großkirchen) geboren. Der Sohn deutsch-jüdischer Eltern erhielt mit sechs Jahren Geigenunterricht und mit acht Jahren Klavierunterricht. Nach dem Willen der Eltern studierte er in Wien zunächst am Polytechnischen Institut, um Ingenieur zu werden, nahm aber gleichzeitig Kompositionsunterricht bei Richard Heuberger. Romberg erlebte in dieser Zeit die letzte große Zeit der Wiener Operette mit, die von Franz Lehár, Robert Stolz und Emmerich Kálmán dominiert war.

Mit 22 Jahren wanderte Sigmund Romberg in die USA aus. Um sich durchzuschlagen arbeitete er zunächst in einer New Yorker Bleistiftfabrik, bevor er als Pianist für 15 Dollar die Woche in einem Restaurant in der Second Avenue engagiert wurde. Bald wechselte er ins „Bustanoby's“, eines der elegantesten New Yorker Restaurants jener Zeit. Als Leiter der Tanzkapelle begann er Tanzmusik zu komponieren, die bald in der „Tin Pan Alley“, veröffentlicht wurden, der Straße in New York, in der damals die wichtigsten amerikanischen Musikverlage ansässig waren.

1914 vollzog Sigmund Romberg den nächsten großen Schritt seiner Karriere, als er als Hauskomponist bei den Shubert Brothers engagiert wurde. Diese mächtigste Theaterproduktionsgesellschaft steuerte und beherrschte seit 1900 das Geschehen am Broadway. Schon Rombergs erste Revue „The Whirl of the World“, die gleich 1914 herauskam, war ein großer Erfolg. Bis zum Jahr 1917 schrieb er für die Shubert Brothers über 300 Titel für insgesamt 17 Revuen und Musicals. Aber seine größten Erfolge hatte er mit Operetten europäischer Prägung. 1917 erlebte das Werk „Maytime“ seine Uraufführung, eine amerikanische Adaption der Walter Kollo -Operette „Wie einst im Mai“. 492 Vorstellungen folgten der Premiere. Rombergs erster durchschlagender Erfolg nach Ende des 1. Weltkriegs war die Operette „Blossom Time“, die das Leben und die Musik Franz Schuberts zum Inhalt hatte. Das Stück war die erste Zusammenarbeit mit Dorothy Donnelly, die nach der Vorlage „Das Dreimäderlhaus“ von Heinrich Berté (1916 in Wien uraufgeführt) das Libretto schrieb.

Am 2. Dezember 1924 hatte in Jolson's 59th Street Theatre die Broadway-Operette „The Student Prince“ in der Regie von J.C. Huffman und unter der musikalischen Leitung von Oscar Bradley Premiere. Die Brüder Shubert hatten Romberg das Stück zur Vertonung angeboten, weil sie bereits 1902 – also ein Jahr nach der deutschen Erstaufführung von Wilhelm Meyer-Försters Schauspiel „Alt-Heidelberg“ - die amerikanischen Exklusivrechte erworben hatten. Es wurde eine der erfolgreichsten amerikanischen Operetten des 20. Jahrhunderts. Die Erstszenierung erlebte 608 Vorstellungen und wurde später zweimal wiederaufgenommen, 1931 und 1943. Insgesamt neun verschiedene Theatergruppen tourten damit durch ganz Amerika.

In den dreißiger Jahren schien die Zeit der großen Operetten-Erfolge vorbei und Romberg konzentrierte sich auf die Komposition von Filmmusik. 1945 hatte sein letztes großes Broadway-Musical Premiere: „Up in the Central Park“. Er starb, kurz nachdem er seine Musikkomödie „The Girl In Pink Tights“ vollendet hatte, am 9. November 1951 in New York. Sein Leben wurde 1954 in dem Revuefilm „Deep in My Heart“ von Stanley Donen verfilmt.



Dorothy Donnelly

Dorothy Donnelly wurde 1880 in New York geboren; ihr Vater Thomas Leister Donnelly leitete das New Yorker Grand Opera House. Sie debütierte 1901 als Schauspielerin in der Titelrolle des Stücks „Nell Gwyn“ am Broadway. Bis 1912 spielte Dorothy Donnelly mit großem Erfolg in mehr als zehn Broadway-Produktionen die weibliche Hauptrolle, unter anderem in den Stücken „Candida“ und „Der Mann des Schicksals“ von George Bernard Shaw. Auch in einer Reihe von frühen amerikanischen Stummfilmen hatte sie Hauptrollen; der bekannteste davon war sicher „Madame X“ von George F. Marion aus dem Jahr 1916. Der Film entstand nach einem Theaterstück des französischen Schriftstellers Alexandre Bisson, in dem Dorothy Donnelly bereits 1910 die Titelrolle am Broadway verkörpert hatte.

Ihr erster großer Erfolg als Theaterautorin war „Blossom Time“ aus dem Jahr 1921, die Broadway-Adaption der Operette „Das Dreimäderlhaus“, die Dorothy Donnelly zusammen mit Sigmund Romberg erarbeitet hatte. Weitere Werke sind die Musicals „Poppy“ (1923) und „My Maryland“ (1927) zu dem Sigmund Romberg die Musik schrieb. Dorothy Donnellys wichtigste Arbeit als Autorin bleibt das Libretto zu „The Student Prince“, für das sie auch die Liedertexte verfasste. Sie starb am 3. Januar 1928 in New York.

Von „Alt-Heidelberg“ zu „The Student Prince“

Am Anfang der Stoffgeschichte von Sigmund Rombergs Operette „The Student Prince in Heidelberg“ steht Victor von Scheffels Gedicht „Alt-Heidelberg, du feine“ aus dem Jahr 1852. Heidelberg war schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch die Dichter Hölderlin, Brentano, Arnim und Eichendorff, die dort studierten und die Schönheit der Stadt und der pittoresken Schloßruine besangen, zu einem Sehnsuchtsort der deutschen Literatur geworden. Auch Victor von Scheffel studierte in Heidelberg; sein Gedicht „Alt-Heidelberg“ fügte er in sein berühmt gewordenes Versepos „Der Trompeter von Säckingen“ ein, einer (glücklich endenden) Liebesgeschichte zwischen einem Musiker und einer Adligen im 17. Jahrhundert. Der Komponist Viktor Nessler vertonte den Stoff. Die Oper, die mit Scheffels „Alt-Heidelberg“ als Prolog beginnt, wurde 1884 in Leipzig uraufgeführt und war ein gewaltiger Erfolg. Sie wurde in den folgenden Jahren auf fast allen deutschen Bühnen gespielt, darüber hinaus in Prag, Rotterdam, Brüssel, St. Petersburg und New York. Durch Nesslers Oper und Scheffels Prolog-Gedicht darin wurde der Name „Alt-Heidelberg“ weltweit zum Synonym für Sehnsucht; Sehnsucht nach der Leichtsinn der Jugend und dem Glück der Liebe.

„Alt-Heidelberg“ wurde übrigens bereits 1861, also bevor es Teil von Nesslers Oper wurde, von dem Mannheimer Dirigenten Simon Anton Zimmermann als Einzelstück für das „Allgemeine deutsche Kommersbuch“, das Liederbuch der Studentenverbindungen, vertont. In dieser Form wurde es zum festen Bestandteil im Repertoire der Studentenlieder und erfuhr auch dort eine geradezu volksliedhafte Verbreitung und enorme Popularität.

1888 veröffentlichte der Schriftsteller Wilhelm Meyer-Förster eine Erzählung mit dem Titel „Karl-Heinrich“, die von der unglücklichen Liebe eines sächsischen Prinzen zu einem Heidelberger Serviermädchen erzählt, die er während seiner Studienzeit in Heidelberg kennenlernt; die Erzählung hatte nur mäßigen Erfolg. Später dramatisierte Meyer-Förster den Stoff und nannte sein Stück „Alt-Heidelberg“ – wohl auf Anregung von Paul Lindau, des Intendanten des Berliner Theaters, wo das Stück am 22. November 1901 mit großem Erfolg uraufgeführt wurde. Die Titelrolle spielte Harry Walden, der in dieser Rolle später unter anderem auch in Wien und New York zu sehen war. Das Stück trat einen vorher nicht geahnten Siegeszug durch Deutschland, Europa, Amerika und Japan an. Allein in der Saison 1901/1902 wurde es in Deutschland in 101 Städten in 1.258 Vorstellungen gespielt. Noch mehr als 20 Jahre später war Meyer-Försters „Alt-Heidelberg“ weltweit derart bekannt, dass die Shubert-Brothers auf der Suche nach einem Broadway-Kassenschlager den Stoff Sigmund Romberg zur Vertonung anboten. Und sie behielten recht: „The Student Prince“ wurde ein Welterfolg.

Annelen Hasselwander



Heidelberg

Lange lieb' ich dich schon, möchte dich, mir zur Lust,
Mutter nennen und dir schenken ein kunstlos Lied,
Du, der Vatelandsstädte
Ländlichschönste, so viel ich sah.

Wie der Vogel des Walds über die Gipfel fliegt,
Schwingt sich über den Strom, wo er vorbei dir glänzt,
Leicht und kräftig die Brücke,
Die von Wagen und Menschen tönt.

Wie von Göttern gesandt, fesselt' ein Zauber einst
Auf die Brücke mich an, da ich vorbei ging,
Und herein in die Berge
Mir die reizende Ferne schien,

Und der Jüngling, der Strom, fort in die Ebne zog,
Traurigfroh, wie das Herz, wenn es, sich selbst zu schön,
Liebend unterzugehen,
In die Fluten der Zeit sich wirft.

Quellen hattest du ihm, hattest dem Flüchtigen
Kühle Schatten geschenkt, und die Gestade sahn
All' ihm nach, und es bebte
Aus den Wellen ihr lieblich Bild.

Aber schwer in das Tal hing die gigantische,
Schicksalskundige Burg nieder bis auf den Grund;
Von den Wettern zerrissen;
Doch die ewige Sonne goß

Ihr verjüngendes Licht über das alternde
Riesenbild, und umher grünte lebendiger
Efeu; freundliche Wälder
Rauschten über die Burg herab.

Sträucher blühten herab, bis wo im heitern Tal,
An den Hügel gelehnt, oder dem Ufer hold,
Deine fröhlichen Gassen
Unter duftigen Gärten ruhn.

Friedrich Hölderlin



In den letzten Strahlen der Abendsonne wurde auf der grünen Höhe ein junger Reiter sichtbar, der zwischen dem Jauchzen der Hirten und heimkehrenden Spaziergänger fröhlich nach dem freundlichen Städtchen hinabritt, das wie in einem Blütenmeere im Grunde lag.

Er sann lange nach, was ihn hier mit so altbekannten Augen ansah, und sang immerfort ein längst verklungenes Lied leise in sich hinein, ohne zu wissen, woher der Nachhall kam.

Da fiel es ihm plötzlich aufs Herz: wie in Heidelberg lagen die Häuser da unten zwischen den Gärten und Flüssen und Abendlichtern, wie in Heidelberg rauschte der Strom aus dem Grunde und der Wald von allen Höhen! So war er als Student manchen lauen Abend sommermüde von den Bergen heimgekehrt und hatte über die Feuersäule, die das Abendrot über den Neckar warf, in die duftige Talferne gleichwie in sein künftiges, noch ungewisses Leben hinausgeschaut. –

Joseph von Eichendorff: „Dichter und ihre Gesellen“

Es war an einem Abend, als ich kaum 20 Jahr'.
Da küßt' ich rote Lippen und goldnes, blondes Haar.
Die Nacht war blau und selig, der Neckar silberklar,
Da wußte ich, da wußte ich, woran, woran ich war.

Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren,
In einer lauen Sommernacht.
Ich war verliebt bis über beide Ohren
Und wie ein Röslein hat ihr Mund gelacht.
Und als wir Abschied nahmen vor den Toren
Beim letzten Kuß, da hab ich's klar erkannt:
Daß ich mein Herz in Heidelberg verloren.
Mein Herz, es schlägt am Neckarstrand.

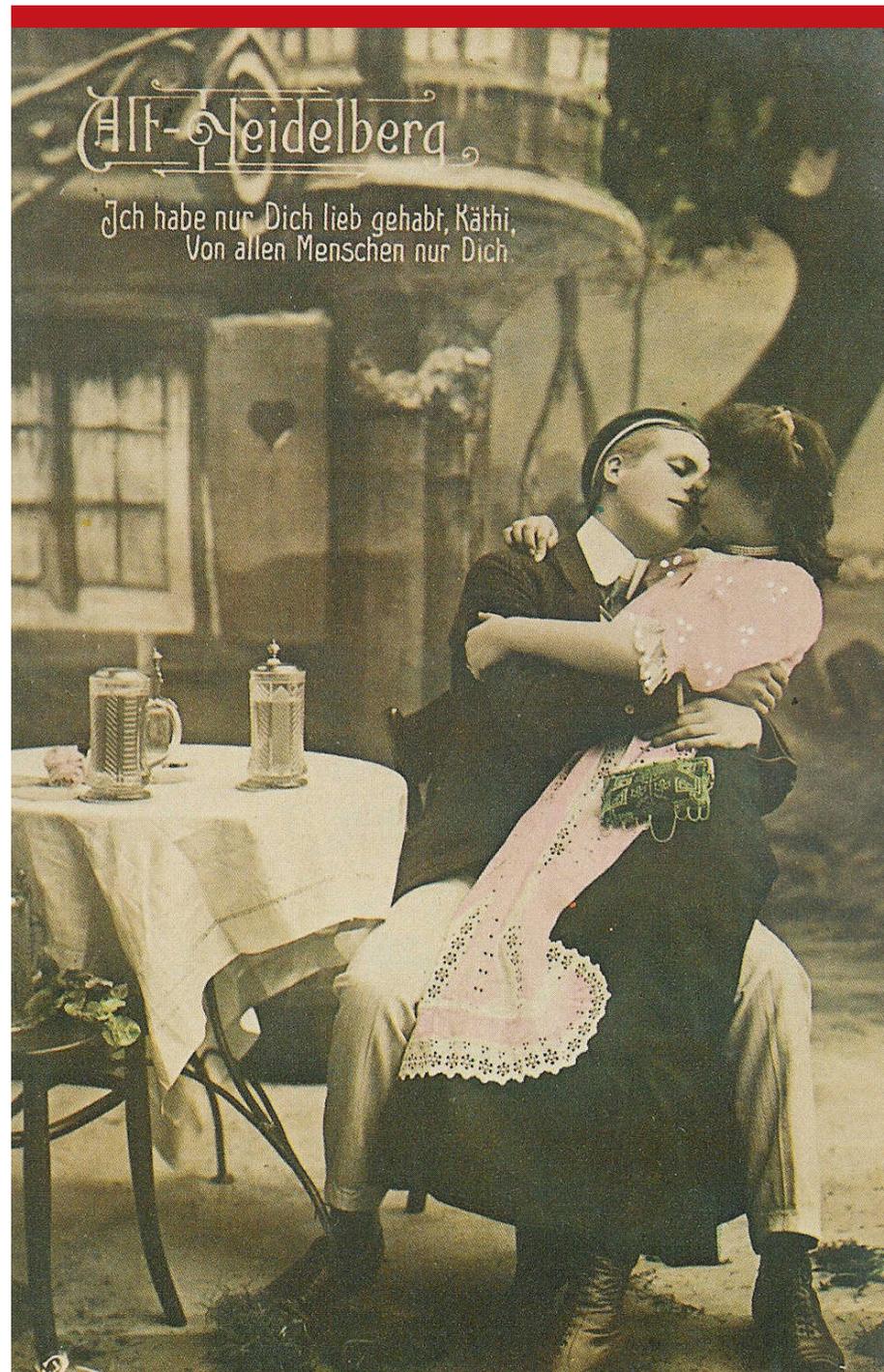
Und wieder blüht wie damals am Neckarstrand der Wein,
Die Jahre sind vergangen, und ich bin ganz allein.
Und fragt ihr den Gesellen, warum er keine nahm,
Dann sag ich Euch, dann sag ich Euch, Ihr Freunde, wie es kam.

Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren,
In einer lauen Sommernacht.
Ich war verliebt bis über beide Ohren
Und wie ein Röslein hat ihr Mund gelacht.
Und als wir Abschied nahmen vor den Toren
Beim letzten Kuß, da hab ich's klar erkannt:
Daß ich mein Herz in Heidelberg verloren.
Mein Herz, es schlägt am Neckarstrand.

Was ist aus Dir geworden, seitdem ich Dich verließ,
Alt-Heidelberg, du Feine, du deutsches Paradies.
Ich bin von Dir gezogen, ließ Leichtsinn, Wein und Glück,
Und sehne mich, und sehne mich mein Leben lang zurück.

Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren,
In einer lauen Sommernacht.
Ich war verliebt bis über beide Ohren
Und wie ein Röslein hat ihr Mund gelacht.
Und als wir Abschied nahmen vor den Toren
Beim letzten Kuß, da hab ich's klar erkannt:
Daß ich mein Herz in Heidelberg verloren.
Mein Herz, es schlägt am Neckarstrand.

Fritz Löhner-Beda



Memories of Heidelberg sind Memories of you.
Und von dieser schönen Zeit, da träum ich immerzu.
Denn Memories of Heidelberg sind Memories vom Glück.
Doch die Zeit von Heidelberg, die kommt nicht mehr zurück.

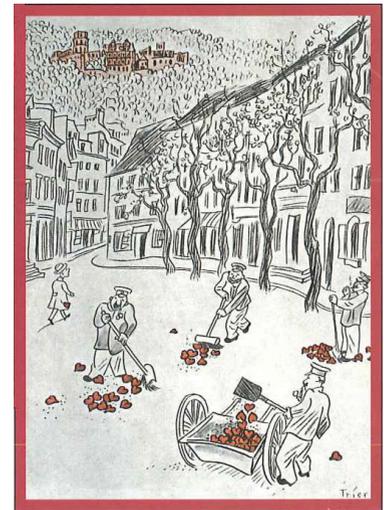
Beim Feuerwerk, im alten Schloß.
Da sah ich dich, Sekunden bloß.
Doch ein Roman, so schön begann,
Den ich nie mehr vergessen kann.
Oh, ho ho ho ...

Memories of Heidelberg sind Memories of you.
Und von dieser schönen Zeit, da träum ich immerzu.
Denn Memories of Heidelberg sind Memories vom Glück.
Doch die Zeit von Heidelberg, die kommt nicht mehr zurück.

Das Feuerwerk war lang vorbei.
Im alten Schloß nur noch wir zwei.
Das große Tor war schon gesperrt.
Und unser Glück war ungestört.
Oh, ho ho ho ...

Memories of Heidelberg sind Memories of you.
Und von dieser schönen Zeit, da träum ich immerzu.
Ja, Memories of Heidelberg
sind Memories vom Glück.
Doch die Zeit von Heidelberg,
die kommt nicht mehr zurück.

Ja, Memories of Heidelberg
sind Memories of you.
Und von dieser schönen Zeit,
da träum ich immer zu.
Ah, Memories of Heidelberg
sind Memories vom Glück.
Doch die Zeit von Heidelberg,
die kommt nichtmehr zurück.



*Straßenreinigung in Heidelberg.
Verlorene Herzen werden eingesammelt.*

Peggy March

Karl Heinrich: Dann endlich hat man mich losgelassen, man hat mich nach Heidelberg geschickt. Auch nicht, um hier ein Mensch zu werden, sondern um einsam weiter zu vegetieren. Hier hat man mir die Augen geöffnet und mich sehen gelehrt, vom ersten Tage an.
– Da gab es kein Fragen und was und wie –
mit offenen Armen haben sie mich aufgenommen.

Wilhelm Meyer-Förster: „Alt-Heidelberg“



Karl Heinrich: (allein, düstere Pause). Nun wird Brautfahrt gehalten, und das „ge-reifte Leben“ beginnt. Kein Zick-Zack mehr und kein Zur-Seite-Springen, – es ist nun alles gut abgemessen und abgezirkelt. – Einen einzigen haben, der jetzt dasäße und spräche:
„Karl Heinrich, das ist nicht anders, du mußt das ertragen.“
 Der einen trösten würde, oder – mein Gott! Mein Gott! – – –

Diese Totenstille! Alles schläft: das Schloß, die Stadt, das Land, hier schläft alles!

10 Uhr Nachts. Da sitzen sie in Heidelberg in Rüders Garten bei Lampions, lachen und sehen nach der Uhr und sagen:

„Es ist erst 10 Uhr Nachts.“ – – –

Und da kommt Käthie durch den Garten mit ihrer weißen Schürze und gähnt etwas und reibt mit den kleinen Fäusten die Augen – (Er greift nach dem Weinglase.)

Trink Käthie, werde wieder munter!

(Pause)

(Er fährt auf, entsetzt.) Was war das? Wer rief da? – – –

„Prost Karl Heinz“ – wer hat das gerufen?

(leise, unheimlich) Das war des Doktors Stimme:

„Prost, Karl Heinz, sollst leben.“ –

(leise) Ja, ich lebe ein herrliches Leben. –

(Alles totenstill.) Dein Wohl!

(Er fällt vornüber auf den Tisch, den Kopf in den Armen begraben.)

Wilhelm Meyer-Förster: *„Alt-Heidelberg“*

Die Grimmburg beherrschte von einem buschigen Hügel das malerische Städtchen des gleichen Namens, das seine grauen Schrägdächer in dem vorüberfließenden Stromarm spiegelte und von der Hauptstadt in halbstündiger Fahrt mit der unren-tablen Lokalbahn zu erreichen war. Sie stand dort oben, die Burg, in grauen Tagen vom Markgrafen Klaus Grimmbart, dem Ahnherrn des Fürstengeschlechts, trotz- zerbaut, mehrmals seither verjüngt und instand gesetzt, mit den Bequemlichkeiten der wechselnden Zeiten versehen, stets wohnlich gehalten und als Stammsitz des Herrscherhauses, als Wiege der Dynastenfamilie auf eine besondere Weise geehrt. Der Aufstieg vom Städtchen, jene ein wenig grausam gepflasterte Gasse zwischen ärmlichen Heimstätten und einer geborstenen Mauerbrüstung, durch massige Tore bis zu der uralten Schenke und Fremdenherberge am Eingang zum Burghof, in des- sen Mitte das Steinbild Klaus Grimmbarts, des Erbauers, stand, war pittoresk, ohne bequem zu sein.

Das Innere der Burg angehend, so war es zuletzt noch zu Beginn der Regierung Johann Albrecht III. einer umfassenden Auffrischung und Verschönerung unterzogen worden, - mit einem Kostenaufwand, der viel Gerede hervorgerufen hatte. Die Ein- richtung der Wohngemächer war in einem zugleich ritterlichen und behaglichen Stil ergänzt und erneuert, die Wappenfliesen des „Gerichtssaales“ waren genau nach dem Muster der alten wiederhergestellt worden. Die Vergoldung der verschmitzten, in vielfachen Spielarten wechselnden Kreuzbogengewölbe zeigte sich glänzend auf- gemuntert, alle Gemächer waren mit Parkett ausgestattet, und der große sowohl wie der kleine Bankettsaal, war durch Künstlerhand des Professors von Lindemann, eines hervorragenden Akademikers, mit großen Wandmalereien geschmückt wor- den, Darstellungen aus der Geschichte des landesherrlichen Hauses, angefertigt in einer leuchtenden und glatten Manier, die fernab und ohne Ahnung von den unruhi- gen Bedürfnissen jüngerer Schulen war. Es fehlte an nichts.

Thomas Mann: *„Königliche Hoheit“*

Im Oktober 1877 wurde der preußische Prinz – der spätere Kaiser Wilhelm II. – für zwei Jahre Student in Bonn. Von einem ernsthaften Fachstudium, gar mit dem Ziel, ein Examen abzulegen, konnte freilich nicht die Rede sein; es ging in einem leichteren und weiteren Sinn um Bildung, übrigens im Zeichen der Tradition: Schon Wilhelms Vater und sein Coburger Großvater, Prinz Albert, hatten hier einige Semester verbracht. Die großen Bildungsreisen, die einst der europäische Hochadel unternahm, besonders nach Frankreich und Italien, waren gewissermaßen akademisch seßhaft geworden. Wilhelm hörte, teils in Privatveranstaltungen, Vorlesungen des Staat- und Verwaltungsrechts, der Finanzwissenschaften, der Literatur- und Kunstgeschichte, der allgemeinen Geschichte und sogar der Naturwissenschaften.

Aber womöglich weit bedeutsamer war ein erstmals unbeschwertes Leben unter gleichaltrigen jungen Leuten. Reisen und Jagdunterbrechungen kamen noch hinzu. Von Bonn aus hat Wilhelm auch – im Herbst 1878, anlässlich einer Weltausstellung – Paris besucht, zum einzigen Mal in seinem Leben.

Von unbestrittener Bedeutung aber war die Mitgliedschaft des Prinzen bei den Bonner Borussen. Es handelte sich um eine Corpsbruderschaft und um die wohl feudalste Verbindung, die es in Deutschland gab. Unter den 390 Studenten, die zwischen 1871 und 1914 im Corps aktiv waren, verloren sich zwei Bürgersöhne unter 44 Fürstenkindern, 99 Grafen und dem sonstigen Adel. Als künftiger Kaiser durfte Wilhelm allerdings keine Mensuren fechten und war darum zunächst nur Gast des Corps. Erst nachträglich und ehrenhalber wurde er zum „Alten Herren“ und damit zum Vollmitglied ernannt.

Christian Graf von Krockow: Wilhelm II. und seine Zeit

„Es ist Meine feste Überzeugung, daß jeder junge Mann, der in ein Corps eintritt, durch den Geist, welcher in demselben herrscht, und mit diesem Geist seine wahre Richtung fürs Leben erhält. Denn es ist die beste Erziehung, die ein junger Mann für sein späteres Leben bekommt.“

Wilhelm II.



Prinz Wilhelm als Student in Bonn

Käthie: Lustig sind wir gewesen, wir zwei, das ist nun aus. Oft,
wann i mir a Müh geb' und i will's und will's zwingen,
lustig kann i nimmer sein.

Sixt, mit uns zweien, das hat doch net anders sein können,
net wahr? Und das haben wir doch auch immer gewußt.
Nun wirst du heimfahren, Karl Heinz, und Hochzeit machen,
und's wird alles gut werden. I kann das ja net so verstehn,
aber einer wie du, der muß schon den Kopf oben behalten,
gelt? Schon um der vielen anderen wegen, gelt?

Karl Heinrich: Wir behalten uns, Käthie. Ich vergesse dich nicht und du
mich nicht. Wir sehen uns nicht wieder, aber wir vergessen
uns nicht. Meine Sehnsucht nach Heidelberg war die
Sehnsucht nach dir, – und dich hab ich wiedergefunden.
(Küßt sie lange.) Leb wohl, Käthie.
(Er geht.)

Käthie: (steht mit schlaff herabhängenden Armen,
sieht ihm nach).

Karl Heinrich: (wendet noch einmal) Ich habe nur dich lieb gehabt, Käthie,
von allen Menschen nur dich. (Küßt sie, geht.)

Käthie: (Steht stumm, starrt ihm nach, sekundenlang. Dann schlägt
sie die Hände vor das Gesicht und schluchzt bitterlich).

Wilhelm Meyer-Förster: „Alt-Heidelberg“

Den Namen Heidelberg kannte ich aus der russischen Literatur. Was mich besonders anzog, war, daß es Alt-Heidelberg hieß. Ich sah darin die Möglichkeit, in eine alte, romantische Welt zu entfliehen.

Rosa Meyer-Leviné

Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant: Dr. Ingolf Huhn
Spielzeit 2012/2013 – Heft Nr. 6
Redaktion: Annelen Hasselwander
Gestaltung: Marie Hennig
Druck: Annaberger Druckzentrum GmbH
Bild- und Textnachweise: Joseph von Eichendorff: Dichter und ihre Gesellen, in: Ausgewählte Werke, hrsg. v. Hans A. Neunzig, Band 4, München 1987. – Oliver Fink: Memories vom Glück. Wie der Erinnerungsort Alt-Heidelberg erfunden, gepflegt und bekämpft wurde. Heidelberg 2002. – Friedrich Hölderlin: Heidelberg, in: Sämtliche Werke, hg. v. F. Beissner, 1951. – Christian von Krockow: Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit, Berlin 1999. – Thomas Mann: Königliche Hoheit. Roman, Frankfurt am Main 1950. – Wilhelm Meyer-Förster: Alt-Heidelberg. Schauspiel in 5 Aufzügen. Berlin 1905.